

REINCARNATION



von Georg Vierbuchen, Valentin Wedde und Cornelius Woyke

12.12.2025 - 16.01.2026 | Di & Sa 14 - 18 Uhr

Betriebsfeier der Kunst

Der Verfall des Schenkens spiegelt sich in der peinlichen Erfindung der Geschenkartikel, die bereits darauf angelegt sind, dass man nicht weiß, was man schenken soll, weil man es eigentlich gar nicht will. Diese Waren sind beziehungslos wie ihre Käufer:innen. Sie waren Ladenhüter schon am ersten Tag.

(Umtausch nicht gestattet / Minima Moralia, Theodor W. Adorno)

Überschreitungen im überschaubaren Rahmen fördern das reibungslose Funktionieren des Regelsystems zu dem sie die Überschreitung darstellen. Bei der Weihnachtsfeier eines Betriebes ist es zum Beispiel obligatorisch, dass man am Ende des Abends Arm in Arm Versöhnungszigaretten mit der meistgehassten Kollegin raucht, dass man seiner Chef:in, leicht lallend, endlich mal die Meinung sagt und vielleicht sogar ein bißchen mit der Kolleg:in aus der anderen Abteilung knutscht, die man vorher ab und zu im Kopierraum getroffen hatte. All diese „Ausbrüche“ sind aber nicht dazu da, dass man sich am Ende tatsächlich mit der verhassten Kollegin angefreundet hat, dass die Chef:in tatsächlich einige Dinge in der Tagesordnung ändert oder man die Partner:in Zuhause für die Kolleg:in aus dem Kopierraum verlässt. Im Gegenteil: Meistens bestätigen jene Abweichungen die Regel - erinnern uns daran, wie sehr man die eigene Partner:in doch liebt, bestätigen den Hass zur Kolleg:in (die jetzt maximal ein Frenemy ist) und versichern die Chefin darin, dass doch eigentlich alles gut so ist, wie es ist, dass sie das Jahr über die richtigen Entscheidungen getroffen hat. Das ganze Schauspiel von Versöhnung, Kritik und Begehren ist also nur dafür da, ebenjene Energien loszuwerden, die in einem nach jener Versöhnung, Kritik und Begehren rufen, nur, damit diese Stimmen im restlichen Jahr ruhig sind. Dennoch: Die Systeme, in denen wir uns befinden, und die uns im Rest des Jahres ganz „normal“, unveränderlich vorkommen, werden zu den Feiertagen, getränkt von Alkohol, fettigen Speisen und der Nähe zu mehr oder weniger geliebten Familienmitgliedern, irgendwie sichtbarer. Das ganz normale Drama steht auf der Türschwelle, klopft immer wieder an und wird nicht selten auch mal freundlich hereingebeten.

Zu Weihnachten entstehen also immer Fragen nach Normativität, Tradition und der Überschreitung ebenjener. Ein Ritual jagt das andere - und viele von ihnen befinden sich im Bereich eben jener Gesten zwischen leichter Unlust und gleichzeitiger Überambitioniertheit, die wir zum Beispiel vom Schenken kennen. Die Technik des „Wichtelns“ - oder überspitzt des „Schrottlichtelns“ - bedeutet ja auch, dass man scheinbar wertlosen Gegenständen einen Wert zuspricht, indem man sie weitergibt. Sie wechseln die Besitzerin und darin, hoffentlich, auch ihre Bedeutung und Funktion. Bis sie dann, ein Jahr später, erneut beim Schrottlichteln auftauchen und dabei manchmal sogar zu ihrer ursprünglichen Besitzerin zurückfinden.

Der Druck ist hoch: Die Menge und Auswahl an Geschenken kann zur regelrechten Pein aller Beteiligten werden. Auch der scheinbare Altruismus des Schenkens ist fragwürdig – man schenkt nämlich auch, um selbst ein Geschenk zu bekommen, um sich von Schuld frei zu schenken oder auch um ganz einfach mehr zu schenken als die andere, sich gegenseitig zu übertrumpfen und damit eine Hierarchie herzustellen.

In *REINCARNATION - Weihnachtsbaum #4*, initiieren Cornelius Woyke, Valentin Wedde und Georg Vierbuchen erneut ein Projekt, in dem es um genau jene Fragen nach Normativität und Abweichung, Konsum und (Wieder)Verwertung geht. Die Ausstellungsreihe ist selbst schon ein Ritual geworden, eine Art ad absurdum geführte Art der Weihnachtsfeier. Die Künstler sammeln nach Weihnachten die übrig gebliebenen Weihnachtsbaum-Gerippe auf, befreien sie von ihren Ästen, so dass nur der Stamm übrig bleibt, lagern sie und verwandeln sie, knapp ein Jahr später in Kunstwerke, die sich manchmal als Gebrauchsgegenstände wie Blockflöten oder Baseballschläger tarnen. Die Relativität von Wert wie wir sie vom marxistischen Konzept des „Warenfetisches“ kennen (der Wert als etwas suggeriert, was der Ware scheinbar natürlich zu eigen ist) könnte kaum offensichtlicher werden als in der Geste, ein Abfallobjekt zu einem Kunstwerk umzudefinieren. Für *Weihnachtsbaum #4* sprechen die Künstler eine Einladung aus: Sie geben anderen Künstler:innen eine *Carte Blanche* und das zugehörige Material, das nackte Holz, aus dem buchstäblich alles werden kann. So entsteht eine Variationsvielfalt in der Umdefinierung des zweckentfremdeten Produktes, die von einem Streichholz über eine Angel bis hin zu einem Gehstock reicht. Ob das ästhetisch eher im Bereich des Geschenkartikels, des Schrottlichts oder der aufwendigen Laubsägearbeit befindet, bleibt unentschieden. Ebenso wie der schmale Grat zwischen Überambitioniertheit und Unlust. In jedem Fall aber ist die Geste spezifisch zum Anlass und die Auslegung ebenso mannigfaltig wie sie, im Rahmen von Normativität und Abweichung dieses Feiertages, eben sein kann. Die Grenzen des Möglichen werden großzügig und hingebungsvoll ausgekostet wie bei der Betriebsfeier, nach der zwar scheinbar wieder alles in gewohnten Bahnen läuft. Oder?

Denn vielleicht gibt es ja doch die Momente, in denen die Überschreitung zu einem kleinen, persönlichen Paradigmenwechsel führt. In denen das Hervorbrechen von Begehren, Kritik und Versöhnung kleine Spuren bei den Beteiligten hinterlassen und kleine Änderungen im Gewohnten einführen, wenn auch unbewusst. Das ganz normale Drama steht nämlich in Wirklichkeit immer auf der Türschwelle, nur, dass es sich zu Weihnachten besonders festlich angezogen hat.

OLGA HOHMANN